

Florian Bieber hielt fest, dass die Autokratisierungstendenzen mancher Länder der Region verdeutlichten, dass eine Zukunft innerhalb der EU mit den amtsinhabenden Eliten nicht denkbar sei. Nichtsdestotrotz offenbarten die derzeitigen Ereignisse auch die anhaltende Bedeutung der Europäischen Union für den Westbalkan. Erst Anfang April 2020 sei beispielsweise die serbische Journalistin Ana Lalić in Polizeigewahrsam genommen worden, da ihr Bericht über den Zustand des Gesundheitssystems in der Region Vojvodina angeblich gegen aktuelle Verordnungen verstoßen habe. Die europäische Empörung habe zweifelsfrei einen bedeutenden Anteil an der prompten Haftentlassung der Journalistin getragen. Das Vorgehen der serbischen Autoritäten demonstrierte aber ein weiteres Mal die Bereitschaft politischer Eliten, die Toleranzgrenzen der EU auszutesten. Umso dringender werde es deshalb notwendig sein, den weiteren EU-Beitrittsprozess an strikte Bedingungen zu knüpfen – wohingegen humanitäre Hilfe selbstverständlich *bedingungslos* erfol-

gen müsse. Die Europäische Union müsse zukünftiges Fortkommen im Beitrittsverfahren an klaren Kriterien bemessen und notfalls auch die Bereitschaft zeigen, Versäumnisse zu kritisieren.

Abschließend gaben die Diskutant*innen noch zwei Impulse zur Unterstützung der Gesundheitssysteme des westlichen Balkans in der Bewältigung der Covid-19-Pandemie: *Adelheid Wöfl* vermutete, dass staatlich organisierte Spendenaufrufe häufig nur auf geringe Resonanz stießen. Dies läge vor allem am weitverbreiteten Misstrauen in die Institutionen der Westbalkan-Staaten. Private Initiativen zur Beschaffung von medizinischer Ausstattung könnten eine Vertrauensschaffende Alternative darstellen. *Manuel Sarrazin* hielt es außerdem für sinnvoll, auch die EU-Erweiterungsländer in das geplante EU-Register medizinischer Schutzausrüstung mitaufzunehmen. Dies würde ermöglichen, Bedürfnisse der einzelnen Länder besser zu erkennen und adäquate Unterstützung zu leisten.

Abschied und Neubeginn bei der SOG Öffentliche Jahreshauptversammlung der Südosteuropa-Gesellschaft 2020

München, 22. Februar 2020

Bericht von Eckehard Pistrick, Köln

Die Jahreshauptversammlung der Südosteuropa-Gesellschaft im Kolpinghaus München stand 2020 ganz im Zeichen des Abschieds des langjährigen SOG-Präsidenten, Staatsminister a. D. Dr. h. c. Gernot Erler und der Amtsübergabe an den neu gewählten neuen Präsidenten Manuel Sarrazin, MdB.¹

Jahresbericht 2019

Dr. h. c. *Gernot Erler* erwähnte in seinem Jahresbericht die nach wie vor zentrale Rolle, welche die Südosteuropa-Gesellschaft mit ihrer hervorragenden Vernetzung für Politik, Wirtschaft, Medien und Zivilgesellschaft spielt. Diese Relevanz ließe sich an den 25 internationalen Tagungen und Konferenzen sowie den 87 Veranstaltungen an Zweigstellen und in der Geschäftsstelle ablesen, die 2019 organisiert wurden.

1 Am Vortag der Jahreshauptversammlung in München, dem 21. Februar 2020, fanden im Rahmen der Mitgliederversammlung der Südosteuropa-Gesellschaft Neuwahlen zum Präsidium statt. Der Bundestagsabgeordnete von Bündnis 90 / Die Grünen und bisherige SOG-Vizepräsident, Manuel Sarrazin, wurde zum neuen Präsidenten der Südosteuropa-Gesellschaft gewählt. Der seit 2000 amtierende Vorgänger, Staatsminister a. D. Dr. h. c. Gernot Erler, wurde von der Mitgliederversammlung feierlich verabschiedet und zum Ehrenmitglied und Ehrenpräsidenten der SOG ernannt. Informationen zur Zusammensetzung des neuen Präsidiums finden sich auf der Website der SOG: www.sogde.org (Anm. d. Red.).

Als besondere Themenschwerpunkte verwies er auf die Veranstaltungsreihe, die sich den externen Akteuren Russland, der Türkei und China und ihrer Rolle in Südosteuropa gewidmet hatte. Dabei betonte Erler, dass die Einflussnahme der genannten Akteure nicht nur kritisch gesehen werden könne, sondern auch Synergie-Potenziale böte etwa in Hinblick auf das EU-Engagement in der Region. Zudem sei und bleibe die Europäische Union mit ihrem Zukunftsangebot einer liberalen Demokratie und Rechtsstaatlichkeit der zentrale Partner für die Länder Südosteuropas und besonders des westlichen Balkans.

Erler ging davon aus, dass der südosteuropäische Raum 2020 mit dem Statement der neuen EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen, einer „geopolitischen“ Kommission vorzustehen, wieder verstärkt in den politischen Fokus rücken werde. Durch die EU-Ratspräsidentschaft von Kroatien und Deutschland 2020 – zweier Länder, die ein akutes Interesse an der Region hätten bzw. selbst zur Region gehören – würde sich zwangsläufig eine Dynamik im südosteuropäischen geographischen Raum ergeben. Gerade in Hinblick auf die Eröffnung von EU-Beitrittsverhandlungen mit Nordmazedonien und Albanien gehe es derzeit, besonders auf dem EU-Gipfel Ende März 2020 in Brüssel, darum, eine „Wiederherstellung der Glaubwürdigkeit des EU-Erweiterungsprozesses“ zu erreichen. Die Parlaments- und Präsidentschaftswahlen in Nordmazedonien und Serbien würden dabei wichtige Weichen stellen. Die SOG wolle die Wahlen in Serbien durch ein neues Format begleiten – durch eine geführte Studienreise für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Bundestagsabgeordneten.

Auch die aktuelle Lage der Jugend in der Region werde die SOG gerade in Hinblick auf den anhaltenden Braindrain und die damit verbundenen Langzeitfolgen vor Ort weiter im Blick behalten, erklärte Erler weiter. Im Oktober 2020 werde sie daher im Rahmen der deutschen EU-Ratspräsidentschaft in Kooperation mit dem Aspen Institute Germany eine große Konferenz zu den Themen Migration, Jugend und demographische Krise organisieren. – Ferner werde der Einsatz für kritischen und unabhängigen Journalismus in der Region – auch unter dem Eindruck der Ermordung des slowakischen Jour-

nalisten Ján Kuciak 2019 – durch die Schaffung eines SOG-Solidaritätspreises für Journalistinnen und Journalisten aus Südosteuropa zukünftig stärker gewürdigt werden. Die öffentliche Aufmerksamkeit, die mit diesem Preis verbunden ist, soll dazu dienen, auch den persönlichen Schutz der Preisträger(innen) in ihrer Heimat zu erhöhen. Der Preis soll mit 1.000 Euro dotiert sein und voraussichtlich erstmals im Sommer 2020 vergeben werden.

In seinen Dankesworten sprach Altpräsident Erler neben der aktuellen Geschäftsführung auch der im Lauf des Jahres 2019 ausgeschiedenen stellvertretenden Geschäftsführerin Dr. Johanna Deimel und der langjährigen Sekretärin Gudrun Kuhlmann einen besonderen Dank für ihre engagierte Arbeit aus. Ebenso dem neu gewählten Präsidenten, dem Schatzmeister, den fünf Vizepräsidenten und den 15 gewählten Beisitzern im Präsidium gratulierte er in seiner Ansprache. Im Resümee seiner eigenen, über zwei Jahrzehnte währenden Arbeit verwies Erler auf die Notwendigkeit eines starken, handlungsfähigen und solidarischen Europas, gerade in Anbetracht von erstarkendem Rechtspopulismus, Brexit und sich abzeichnenden inner-europäischen Bruchlinien zwischen Nord-Süd und Ost-West. Die SOG mit ihrem neuen Führungsteam möge in diesem Umfeld offensiv und kämpferisch für eine handlungsfähige und liberale EU eintreten.

Förderpreise für Nachwuchswissenschaftler

Die aus Mitteln der Fritz und Helga Exner-Stiftung ausgerichteten Förderpreise für herausragende Dissertationen zu Südosteuropa gingen 2020 an gleich drei Promovenden. Prof. Dr. *Heinz-Jürgen Axt*, Mitglied des Preis- und Stipendienrats der SOG, hielt die Laudatio (im Volltext nachzulesen auf der Website der SOG). – Frau *Maria Abad Andrade* nahm die Preise für die ausgezeichneten Nachwuchswissenschaftler entgegen. Sie selbst hatte sich in ihrer Arbeit zur Entscheidungsfindung des türkischen Verfassungsgerichts im Zeitraum 1962–2012 den politischen Dimensionen verfassungsgerichtlicher Entscheidungsprozesse gewidmet. In der Wertung der wissenschaftlichen Jury stellte diese Arbeit einen besonders innovativen Beitrag zu theoretischen Grundfragen der vergleichenden politikwissenschaftlichen Institutionen-Forschung dar.

Einen theaterwissenschaftlichen Ansatz verfolgte die Arbeit von *Senad Halilbašić* zum Theaterleben in Bosnien und Herzegowina 1992–1995. Er befasste sich mit der Wirkungsmacht der Institution Theater in ausgewählten Städten wie Sarajevo und Mostar während der jugoslawischen Zerfallskriege. In seiner Pionierstudie nahm er prominent die Perspektive der Theaterschaffenden selbst in den Blick und damit lokale Erinnerungsnarrative und die Verwicklung von Kunst und Kultur in ethnisch-nationale Identitätskämpfe. – Als dritter Preisträger wurde *Péter Techet* für seine historisch fundierte Arbeit zu inner-katholischen Konflikten im ländlichen Hinterland von Triest und Fiume ausgezeichnet. Er nahm dabei die Zeit 1890–1914, also das späte Habsburger-Reich, in den Blick und zeigte aufgrund erstmals ausgewerteter Archiv- und Zeitungsquellen, dass diese Konflikte oft erst nachträglich als „ethnisch motiviert“ gedeutet wurden, in Wirklichkeit aber oft vielschichtige andere Ursachen besaßen.

Journalistenpreis der Südosteuropa-Gesellschaft 2020

Der Journalistenpreis ging 2020 an Dr. *Gregor Mayer*, derzeit dpa-Korrespondent in Budapest – einen engagierten Mahner gegen den Populismus im heutigen Ungarn. In ihrer besonders unterhaltsamen, mit journalistisch-sprachlichem Feingespür vorgetragenen Laudatio (der Volltext findet sich auf der SOG-Website) sprach die „Standard“-Journalistin *Adelheid Wölfl* mit viel kollegialer Bewunderung von Mayer als wichtigem „Chronisten der Aushöhlung der Demokratie in Ungarn“.

Dabei zeichnete sie Mayers Karriere vom rebellischen Engagement bei Schülerzeitung und Theater in Graz über seine Berichterstattung im Bosnien-Krieg ab 1992, seinen wagemutigen Einsatz als Kriegsreporter im Irak 2003 und 2005 bis hin zu seiner jahrzehntelangen Reportertätigkeit in Ungarn nach. Für Wölfl war besonders sein „prophetisches Gespür für politische Entwicklungen“ und seine geschärfte Wahrnehmung von aggressivem Nationalismus und medialer Massenmanipulation hervorhebenswert. Gerade Mayers Beharrlichkeit und Durchhaltekraft – auch und gerade gegenüber Anfeindungen aus der ungarischen Fidesz-Partei – hätten ihn zu einem „Kämpfer für die De-

mokratie gemacht, der durch sein Denken und Schreiben Freiräume eröffnet, die es andernfalls nicht geben würde“.

In seiner Erwiderung stellte Dr. Gregor Mayer die Notwendigkeit von kritisch hinterfragendem Qualitätsjournalismus gerade angesichts der Abwanderung des Informationsmonopols in die Social Media-Kanäle heraus. Die Wirkungsmechanismen von Social Media seien es gewesen, die den Aufstieg der populistischen Rechten mit ermöglicht hätten. Es sei daher legitim, sie als „Un-Social Media“ zu brandmarken, welche Rassisten, Menschenfeinden und Diskurszerstörern neue Plattformen böten. Hochqualitativen Journalismus brauche es sowohl in Ost- und Südosteuropa als auch in der Mitte der westlichen Gesellschaften, um Fake News zu entlarven, Faktenhoheit zu etablieren und eine kritische Distanz zu den Mächtigen herzustellen.

Verleihung der Konstantin Jireček-Medaille

Die Konstantin Jireček-Medaille wurde 2020 an Prof. Dr. *Eugen Munteanu* von der Universität Iași in Rumänien verliehen. Der Laudator Prof. Dr. Dr. h. c. mult. *Wolfgang Dahmen* verwies in seiner würdigenden Rede auf die besonderen Verdienste dieses Philologen, der sich über die rumänische Sprachwissenschaft hinaus „übernational denkend“ und forschend einen Namen – in unmittelbarer Nachfolge „eines Jireček“ – gemacht habe (auch diese Laudatio ist auf der Website der SOG nachzulesen). In seinen Publikationen, zu denen unter anderem eine kritische Edition der ersten vollständigen Bibelübersetzung ins Rumänische gehört, habe Munteanu die Sprach- und Kulturgeschichte Rumäniens stets unter einer vergleichenden südosteuropäischen Perspektive betrachtet und die geistesgeschichtlichen Beziehungen seines Landes im Verhältnis zu dessen Nachbarländern und zu Europa betrachtet.

Mit seinen Forschungen gerade zur frühen Neuzeit habe *Munteanu* gezeigt, dass Rumänien sich an der Schnittstelle zwischen der romanischen und der südosteuropäischen Welt befindet. Gleichzeitig würdigte Dahmen die Rolle Munteanus als Vermittler zwischen den Kulturen, der den wissenschaftlichen Austausch unter anderem zwischen seinen Wirkungsorten Paris, Jena, Wien, Freiburg und Iași entschei-

dend befördert und zu einer vorurteilsfreien transnationalen Wissenskultur beigetragen habe. – In seiner Dankesrede machte Prof. Munteanu seine besondere Wertschätzung für die deutsche Wissenskultur in und über Südosteuropa deutlich.

Podiumsdiskussion

Die Podiumsdiskussion „Südosteuropa 30 Jahre nach der Wende: Bilanz und Perspektiven“ vereinte eine von Prof. Dr. *Wolfgang Höpken* moderierte Expert(inn)enrunde, zu der neben dem Journalistenpreisträger Dr. *Gregor Mayer* auch Dr. h. c. *Gernot Erler*, zwei südosteuropäische Expertinnen, *Mirna Jusić* vom Center for Social Research Analytika aus Sarajevo und *Vessela Tcherneva* vom European Council on Foreign Relations in Sofia, sowie die Leiterin des Westbalkan-Referats beim Auswärtigen Amt, *Sabine Stöhr*, gehörten.

Erler stellte in seinem Statement – auch in Bezug auf die eigene 20-jährige Arbeit als Präsident der Südosteuropa-Gesellschaft – die besondere Relevanz der SOG als eine Mittlerorganisation heraus, die sowohl die Identitätsfindungs- und Transformationsprozesse in der Region als auch den Prozess des „Herantastens an die EU“, der mit dem Thessaloniki-Gipfel 2003 ein verbindliches Versprechen einer Beitrittsperspektive beinhaltete, aktiv begleitet habe. Dabei wurde seiner Meinung nach die wissenschaftliche Expertise der SOG zunehmend „in einem politisierten Rahmen“ nachgefragt.

Referatsleiterin Stöhr merkte in Hinblick auf die deutsche Außenpolitik kritisch an, dass man den Glauben in die Strahlkraft der EU im südosteuropäischen Raum und den Glauben an einen „Automatismus“ in Bezug auf Demokratisierungsprozesse wohl überschätzt habe. Inzwischen habe aber die politische Aufmerksamkeit hinsichtlich dieses wichtigen geopolitischen Raumes wieder zugenommen. Man sei klarsichtiger und realistischer bezüglich der komplexen Anpassungsprozesse geworden und habe die strategische Bedeutung der Länder auch des westlichen Balkans wiedererkannt. – Dpa-Journalist Mayer warnte davor, die großen gesellschaftlichen Entwicklungen gerade in den ersten 20 Jahren nach der politischen Wende zu minimieren.

Aus der eigenen Perspektive und als Mitverfasserin der „Jugendstudie Südosteuropa 2018/2019“ der Friedrich-Ebert-Stiftung brachte Mirna Jusić die Perspektive der Jugend und deren Perspektivlosigkeit in die Diskussion ein. So wie vor 27 Jahren, als sie selbst als „Flüchtling“ nach München kam, wolle auch die heutige Jugend nach Mittel- und Westeuropa. Die Jugend Südosteuropas sei mit den multiplen Herausforderungen (Arbeitslosigkeit bzw. prekäre Arbeitsverhältnisse, Armut, alltägliche Korruption, etc.) überfordert.

Die Podiumsteilnehmer konstatierten eine allgemeine Stagnation beim EU-Annäherungsprozess und steigende Skepsis gegenüber der Fortführung des begonnenen Erweiterungsprozesses. Dazu habe, so Erler, 2007 die politisch motivierte Aufnahme von Bulgarien und Rumänien, auch ohne vollständige Erfüllung der Aufnahmekriterien, beigetragen. Dies habe in der Öffentlichkeit zu skeptischen Haltungen geführt und strengere, langwierige Verhandlungsstrategien mit den Westbalkan-Staaten bewirkt. In den Ländern des westlichen Balkans habe die positive Wirkkraft des Langzeitziels „europäische Integration“ nach über einem Jahrzehnt ergebnisloser Verhandlungen stark abgenommen.

Stöhr gab zu bedenken, dass die Grundprobleme in den Ländern vor allem in vielfältigen Formen von *State capture* durch die alten Eliten begründet lägen. Die gesellschaftlich-wirtschaftlichen Transformationsprozesse hingegen seien überwiegend erfolgreich verlaufen. Daher müsse man verstärkt auf die Zusammenarbeit mit den pro-europäischen Zivilgesellschaften in den jeweiligen Ländern bauen. Jusić verwies auf die sozialen Kosten des EU-Erweiterungsprozesses, die man im Blick behalten müsse – gerade weil klientelistische und informelle Praktiken Ressourcen für dringend notwendige soziale und strukturelle Reformen binden würden. Ergänzend dazu bezeichnete Mayer die soziale Frage als einen „Schimmelpilz“, der sich in die Gesellschaften der betroffenen Staaten hineinfräße, bedingt auch durch den Umstand, dass weder eine handlungsfähige linke politische Lobby noch Gewerkschaften für soziale Bewegungen und Reformen durchschlagfähig genug seien.

In Bezug auf die Entwicklung in Kosovo bremste die Vertreterin des Auswärtigen Amts die Hoffnungen auf eine schnelle Lösung des serbisch-kosovarischen Konflikts. Dennoch unterstütze man die aus relativ freien und fairen Wahlen hervorgegangene neue Regierung Osmani und Kurti gerade in ihrem angekündigten Kampf gegen organisierte Kriminalität und bei einer konsequenten Anti-Korruptionspolitik. Erfolge im Inneren Kosovos seien enorm wichtig, um Rückhalt für weitere Reformen zu gewinnen.

Auch insgesamt brachten die Podiumsteilnehmer trotz der allgemeinen Skepsis ebenso Hoffnung zum Ausdruck – etwa dass der so genannte „Berlin-Prozess“ Dynamik in den politischen Annäherungsprozess Westbalkan-EU bringen könnte. Jenseits einer weit entfernten Beitrittsperspektive mit 2025 als frühestem möglichem Beitrittsdatum seien bilaterale Übereinkünfte jetzt besonders wichtig, so Erler. Dabei betonte er, dass die Situation in Südosteuropa in größere geopolitische Rahmenbedingungen eingebettet sei – etwa die französische Politik, die eine Normalisierung des Verhältnisses zu Russland auf Kosten der Integrationspolitik auf dem westlichen Balkan anstrebe. Auf das französische Veto vom Oktober 2019 (gegen die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen der EU mit Albanien und Nordmazedonien) müsse man konstruktiv reagieren – unter anderem durch größere Anreize für Reformen und stärkere Sanktionsmechanismen.

In diesem Zusammenhang warnte Mayer vor dem „Schein des Tuns“ der lokalen Eliten. Diese wären zwar interessiert, an der EU als einem

wirtschaftlichen Zentrum teilzuhaben, verstünden aber nicht immer die direkt damit verbundene Notwendigkeit von Reformen in Justiz und Verwaltung sowie die Etablierung klarer rechtsstaatlicher Normen. Was die angesprochenen Länder in dieser Phase dringend benötigten, seien ökonomische Integration, Investitionen und politische Normalisierung, unterstützte Vesela Tcherneva diese Sichtweise. Dabei habe gerade die Jugend, so Jusić in Bezug auf die Jugendstudie der Friedrich-Ebert-Stiftung, mehr Vertrauen in die EU als in die eigenen staatlichen Institutionen. Die Europa-Begeisterung sei dort weiterhin vorhanden – in Albanien liege die Zustimmung gar bei einem Spitzenwert von 95 Prozent.

Dieser optimistischen Sichtweise schloss sich auch der neu gewählte Präsident der SOG, *Manuel Sarrazin*, MdB, in seinen Schlussworten zur Jahreshauptversammlung an. Er glaube an die Kraft der „Idee Europa“, und er verwies auf den großen Transformationserfolg in einer friedlichen Gesamtkonstellation nach der schwierigen konfliktuellen Lage der 1990er Jahre bis in das Jahr 2013 hinein. Klare Kritik äußerte Sarrazin an der französischen Veto-Politik und sprach sich dagegen aus, dass die EU-Erweiterungspolitik ausschließlich in den Händen des Europäischen Rats liegen sollte. Seiner Meinung nach sei die Arbeit der Südosteuropa-Gesellschaft in einem geographischen Raum, in dem wichtige weltpolitische Akteure wie Russland, China und die Türkei agierten, relevanter denn je, „denn die Zukunft des Kontinents werde auch mit in Südosteuropa entschieden“.